

Berufsverband der Deutschen Urologen e.V.

Urologe 2015 · 54:1838
 DOI 10.1007/s00120-015-4039-1
 © Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Redaktion

W. Bühmann, Wenningstedt/Sylt

*Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen und allen,
 die Ihnen im privaten und beruflichen Umfeld wichtig sind,*

*wünsche ich im Namen der BDU-Redaktion mit herzlichen Grüßen von der winterlichen Insel Sylt,
 besinnliche und friedliche Weihnachtstage sowie einen guten Übergang in ein Neues Jahr
 mit Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!*

*Ihr
 Wolfgang Bühmann*



© ahornfoto/fotolia

fehlen in einem Viertel aller Kreise in Deutschland spezialisierte Palliativmediziner.

Gut schneidet das Bundesland Hessen ab. Dort haben sich mehr als doppelt so viele Ärzte zusätzlich palliativ qualifiziert wie etwa in Thüringen. In Bundesländern, in denen die stationären Angebote besonders stark ausgebaut sind, sterben mehr Menschen in Kliniken als im Bundesdurchschnitt. In Nordrhein-Westfalen etwa, wo die Krankenhauskapazitäten hoch sind, verbringen 49 Prozent der Älteren ihre letzten Lebenstage in einer Klinik.

Als Gegenbeispiel nennt die Studie Baden-Württemberg, wo ambulanten Versorgungsangebote gut ausgebaut sind. Dort sterben nur 41 Prozent der älteren Menschen im Krankenhaus. Eine Botschaft der Untersuchung: Wäre in allen Bundesländern das regionale Angebot vergleichbar organisiert, müssten jährlich rund 37 000 Menschen weniger im Krankenhaus sterben. „Die Planung neuer Versorgungsangebote sollte sich an dem Wunsch der allermeisten Menschen ausrichten, ihre letzten Lebenstage zu Hause zu verbringen“, sagte Dr. Brigitte Mohn, Vorstand der Bertelsmann Stiftung.

Klage über Informationsdefizite

Die Studie beklagt Informationsdefizite in der Bevölkerung mit Blick auf die Bedeutung der Palliativversorgung. Alle Beteiligten im Versorgungsprozess vor Ort werden aufgefordert, die neuen Möglichkeiten des geplanten Hospiz- und Palliativgesetzes zu nutzen, um Menschen am Lebensende würdevoll zu begleiten. Unterdessen hat Bundespräsident Joachim Gauck die Begleitung Sterbender durch ehrenamtlich Engagierte gewürdigt. „Ich bin dankbar, dass die Hospizbewegung auch in Deutschland immer weitere Verbreitung findet“, sagte er.

www.aerztezeitung.de

+++ URO-Telegramm +++

Zahl des Monats: 15% mehr Syphilis-Meldungen bei Männern als im Vorjahr

Die Zahl der Syphilis-Meldungen bei Männern ist um 15% im Vergleich zum Vorjahr angestiegen. Bei Frauen fiel sie im Vergleich zum Vorjahr leicht ab (-3%). Bei Angaben zum Infektionsweg wurde in 84% der Fälle Sex zwischen Männern als wahrscheinlicher Infektionsweg angegeben, in 16% der Fälle eine Ansteckung über heterosexuelle Kontakte. Im Infektionsepidemiologischen Jahrbuch unter www.rki.de finden Sie weitere Informationen zum Thema sexuell übertragbare Infektionen www.rki.de



So viel kostet die Krankenhausversorgung

Das Statistische Bundesamt hat aktuelle Zahlen zur Krankenhausversorgung im Jahr 2014 vorgelegt.

WIESBADEN. Die Kosten der stationären Krankenhausversorgung

betragen im Jahr 2014 rund 81,2 Milliarden Euro. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden weiter mitteilt, waren das 4,1 Prozent mehr als im Jahr 2013. Das geht aus einer Pressemitteilung hervor. Umgerechnet auf rund 19,1 Millionen Patientinnen und Patienten, die 2014 vollstationär im Krankenhaus behandelt wurden, lagen die stationären Krankenhauskosten demnach je Fall bei durchschnittlich 4239 Euro (2,1 Prozent mehr als im Jahr zuvor). Die Gesamtkosten der Krankenhäuser beliefen sich laut Destatis auf 93,7 Milliarden Euro (2013: 90,0 Milliarden Euro).

www.aerztezeitung.de



Das Sterben zu Hause bleibt ein Wunsch

Die meisten älteren Deutschen wollen in den eigenen vier Wänden sterben - Realität wird dies allerdings nur in den seltensten Fällen. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung deckt krasse Defizite in der Palliativversorgung auf.

Mehr als acht Jahre, nachdem der Gesetzgeber mit der Einführung der Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung (SAPV) Menschen grundsätzlich das Recht gibt, auf eigenen Wunsch zu Hause zu sterben, zeigt sich, dass die Versorgungswirklichkeit in Deutschland immer noch weit von diesem gesetzlich garantierten Anspruch entfernt ist. Das macht eine Studie der Bertelsmann-Stiftung deutlich, die in Gütersloh vorgestellt wurde. Thema des „Faktenchecks Gesundheit“ ist der Ausbau der Palliativ-Versorgung in Deutschland. Untersucht wurden dabei die Versorgungsleistungen für Menschen während der letzten Lebensphase.

Herzenswunsch: Zu Hause sterben

Die Studie zeigt, dass jeder zweite ältere Deutsche im Krankenhaus stirbt, obwohl 75 Prozent der Menschen den Tod daheim vorziehen würden. Die Stiftung fordert, dass die ambulante Palliativversorgung für ein würdevolles Sterben zu Hause weiter ausgebaut werden muss. Besonders auffallend sind der Analyse zufolge regionale Unterschiede und Versorgungslücken speziell bei der ambulanten Behandlung. So